



Zum Sonntag Exaudi 2020 in den Klostergemeinden - 12

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen“ (Jeremia 31,31)

Vielleicht kennen Sie dieses kleine selbst-ironische Stoßgebet: „Herr, schenke mir Geduld, aber bitte sofort.“ Herr, schenke mir Geduld: Ein Gebet, das bei jeglichem Warten gute Dienste leistet. Damit lassen sich schon mal ein paar Sekunden überbrücken und zumindest beruhigt es uns selbst. Der leicht ironische Nachsatz zeigt aber, wie schwer wir uns mit dem Warten tun. Dabei ist jeder von uns ans Warten gewöhnt. Es gehört zu unserer menschlichen Existenz wie Essen und Trinken. Fast täglich müssen wir warten: Auf die Post, im Supermarkt, an der Ampel, beim Arzt. Die Liste lässt sich beliebig fortsetzen. Und wir - in der Kirchengemeinde Heilsbronn - wir warten auch. Wir warten auf den nächsten Sonntag, auf Pfingsten, auf die Wiederaufnahme der Gottesdienste in unserem Münster. Endlich! Auch die Jünger Jesu warteten nach der Himmelfahrt auf den Tröster, den Jesus ihnen versprochen hatte. Bevor er in den Himmel aufgenommen wurde, hatte er zu ihnen gesagt: *„Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch“* (Jh 16,7). Den Jüngern fällt das Warten schwer. Wie wird es nur sein ohne Jesus, fragen sie sich? Am Tag der Himmelfahrt Jesu zweifelten einige Jünger, so sagt das Matthäusevangelium ohne jede pathetische Verklärung. Ist das eine gute Idee? So ohne Jesus? Und dieser Tröster, wer soll das

denn sein? Wie lange dauert das, bis er wohl kommt? Da ist eine Menge Unsicherheit im Spiel. Erstaunlicherweise ist gerade das Warten produktiv. Das Warten macht etwas mit uns, behaupten Soziologen und Wissenschaftler. Entweder wirkt die nicht verstreichen wollende Zeit wie ein Geschmacksverstärker im positiven Sinne. Die Vorfreude versüßt das Warten wie ein Zuckerguss die Torte. Man sagt ja auch: *Gut Ding will Weile haben*. Es kann uns aber auch genau andersherum ergehen: Warten macht auch mürbe und müde. Die Wünsche, die wir haben, das Ereignis, auf das wir warten, es verblasst Stück für Stück. Wir stellen uns auf die vermeintlich harte Realität ein: Dass das Ersehnte nie passieren könnte. Wie die Jünger Jesu war auch das Volk Israel zur Zeiten Jeremias in einer schwierigen Situation. Ein einst stolzes Land war dem Untergang geweiht. Weite Territorien waren verloren. Teile der Bevölkerung verschleppt. In dieser Situation spricht der Prophet Jeremia: *„Siehe es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen.“* (Jeremia 31,31) Man muss sich das vorstellen. Das Haus Israel, gemeint ist das Nordreich Israel. Dieses Reich bestand schon seit über 100 Jahren nicht mehr, als die Menschen diese Worte voller Hoffnung und Zukunft hörten. Tage sind im

KOMMEN, so könnte man den Beginn des Verses auch übersetzen. In einer aussichtslosen Situation spricht der Prophet diese Verheißung aus. Sie bezieht sich auf die Zukunft und kann doch die Gegenwart schon verändern. Lange mussten die Menschen warten, bis sich diese Verheißung erfüllte. Am ersten Pfingstfest hat sie sich erfüllt und nicht nur da. Sie erfüllt sich immer wieder neu. Immer dann, wenn Menschen die Erfahrung des Glaubens machen: Gottes Geist verändert Menschen und er verändert mich.

Und doch ist die Verheißung noch nicht gänzlich erfüllt. Heißt es in Vers 33 und 34 doch: „*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben (...) und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren.*“ Und das steht noch aus. Auch dort, wo Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen das Lehren und Lernen

verändert haben, haben sie es doch nicht zum Erliegen gebracht. Lernen und Lehren gehören zu unserem ganzen Leben, sind nicht einfach nach einer Anzahl von Jahren ausgeschöpft. Von anderen belehrt zu werden, kann manchmal sogar ganz schön sein – besonders weil man ja nicht alle Fehler selber machen muss; wie es in einem Sprichwort heißt: „*Man sollte aus den Fehlern der anderen lernen, denn kein Mensch hat so viel Zeit, sie alle selbst zu machen.*“ Kurzum: Einer lehrt den anderen! Und das gilt auch für unsere Kirche. Aber die Zeit ist im Kommen. Sie ist jetzt schon angebrochen und doch beten wir, dass sie endgültig und letztgültig erfüllt wird. Ich warte darauf und das Warten weckt Vorfreude und Sehnsucht. Voller Erwartung bete ich: Komm Heiliger Geist und kehre bei uns ein.

Ihr Vikar Simeon Prectel

Lied: O Heiliger Geist, kehre bei uns ein (EG 130)

O Heiliger Geist, kehre bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein, o komm, du Herzenssonne.
Du Himmelslicht, laß deinen Schein bei uns und in uns kräftig sein zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten; zu dir kommen wir getreten. (1)

O starker Fels und Lebenshort, laß uns dein himmelsüßes Wort in unsern Herzen brennen,
daß wir uns mögen nimmermehr von deiner weisheitsreichen Lehr und treuen Liebe trennen.
Fließe, gieße deine Güte ins Gemüte, daß wir können Christus unsern Heiland nennen. (5)

Du süßer Himmelstau, laß dich in unsre Herzen kräftiglich und schenk uns deine Liebe, daß unser
Sinn verbunden sei dem Nächsten stets mit Liebestreu und sich darinnen übe. Kein Neid, kein
Streit dich betrübe, Fried und Liebe müssen schweben, Fried und Freude wirst du geben. (6)